



Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld





DIE
ABENTEUER-
REISE

4

Lois
Walford Johnson



MUTIGES
HERZ

1. Auflage 2020

Originaltitel:

Heart of Courage / Viking Quest #4

© 2005 by Lois Walfrid Johnson

erschienen im Verlag Moody Publishers

820 N. LaSalle Boulevard · Chicago, IL 60610 · USA

© der deutschen Ausgabe 2020

by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung

Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Internet: www.clv.de

Übersetzung: Franziska Sägesser

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen

Umschlag: Andreas Fett, Meinerzhagen

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Artikel-Nr. 256454

ISBN 978-3-86699-454-6

Inhalt



Vorwort	7
Die Warnung	8
Adlerflug	15
Mikkels Prüfung	25
Der lange Abschied	32
Wassermusik	35
Mutiges Herz	39
Dunkles Geheimnis	42
Brees neuer Plan	49
Dublin	62
Das große Rätsel	74
Lauf!	87
König Olaf	91
Tullys Frage	103
Wo ist Devin?	113
Der Traum	120
Wale!	124
Land des Feuers und des Eises	137

Für immer verloren?	149
Der Floh	155
Der schneebedeckte Berg	163
Erik der Rote	167
Blumen im Schnee	178
Leif Eriksons Schiff	190
Mehr als eine Schiffsreise	199
Gefahr, Gefahr!	203
Der Tau des Himmels	214
Danksagung	223

Vorwort



Für uns alle kommt mindestens einmal eine Zeit, in der wir mit einer so schwierigen Situation konfrontiert werden, dass wir uns fragen, ob wir mit ihr fertigwerden können. Doch wenn wir zur richtigen Zeit die richtigen Entscheidungen treffen, schauen wir eines Tages zurück und bemerken, dass wir darin ein äußerst wertvolles Geschenk erhalten haben. Gott sei mit euch, meine Freunde, während ihr ein mutiges Herz gewinnt.



Die Warnung

Noch im Halbschlaf nahm Briana O'Toole ein Geräusch wahr. *Was ist das?*, fragte sie sich. Das Geräusch schien aus der Nähe zu kommen und doch weit entfernt zu sein. Was hatte Bree in der Dunkelheit vor dem Morgengrauen geweckt?

Durch eine offene Tür in der Scheune, in der sie schlief, hörte Bree, wie Fischer Köder und Angelgeräte aufluden. Danach kam ein scharrendes Geräusch, als sie ihre Boote übers Ufer und in den norwegischen Fjord stießen. Kurz darauf quietschten Ruder. Alles Geräusche von Männern aus dem Dorf Aurland, die auf ihren täglichen Fischzug gingen.

Inzwischen, an jenem frühen Sommermorgen Ende des 10. Jahrhunderts, kannte Bree diese Geräusche gut. *Warum bekomme ich Angst bei solchen alltäglichen Geräuschen?*

Dann fiel es Bree wieder ein. Erst gestern Abend hatte ihr Bruder Devin ihr mitgeteilt, dass er vielleicht bald nach Irland aufbrechen würde. Tief in ihrem Innern verspürte Bree eine Warnung. Bestimmt würde sie heute mehr darüber erfahren. Diesen Nachrichten musste sie sich wohl oder übel stellen, darüber bestand kein Zweifel.

Hoch oben auf dem Heuboden, wo sie schlief, schob Bree ihre Decke zurück. Am ersten Abend, an

dem sie Mikkels Familie gedient hatte, hatte sie sich ihr eigenes weiches Bett eingerichtet – ein Nest aus duftendem Heu, das an einem Berghang geschnitten worden war. Neun Monate waren inzwischen vergangen, seitdem Bree und weitere irische Gefangene auf einem Wikingerraubzug in dieses Dorf gebracht worden waren.

Trotz allem, was vorgefallen war, lächelte Bree, denn sie wusste etwas, das nur die Iren wussten. Niemand sonst. Nicht einmal Mikkel, der fünfzehnjährige Anführer des Raubzugs, bei dem Bree entführt worden war. Weder sein Vater Sigurd, der Häuptling des Aurlandsfjord, noch seine Mutter Rika. Weder sein Bruder Cort noch seine Großeltern.

Mein Vater ist ein irischer Stammesfürst, dachte Bree. Ein weiser und mächtiger Stammesfürst, dem seine Leute wichtig sind. Obwohl sie nach außen wie eine Sklavin erschien, wusste sich Bree insgeheim fest geliebt. Sie verspürte Freiheit im Herzen.

Bree tastete in der Dunkelheit nach ihren Kleidern und zog sich rasch an. Als sie die Schuhe anzog, hörte sie, wie eine schwere Seekiste in ein Schiff fallen gelassen wurde, und Schritte, die den Pfad vom Fjord heraufkamen.

Mit flinken Bewegungen packte Bree eine Sprosse und kletterte hastig die Leiter hinunter. Durch die dunkle Scheune eilte Bree, ohne Licht zu benötigen, da sie jede Ecke darin genau kannte. Als sie die Tür öffnete, die von der Scheune ins Haus führte, hörte sie Mikkels wütende Stimme.

»Das kann ich nicht!«, rief er aus. »Das will ich nicht!«

Lautlos betrat Bree den Gang, der in den großen Raum führte, wo die Familie aß, schlief und diskutierte. Dann schloss sich die Tür hinter Bree mit einem Quietschen. Augenblicklich wurde es still im Raum.

Ein unangenehmes Gefühl beschlich Bree. *Was haben sie über mich geredet?* Die Frage nagte an ihrem Herzen.

Bree tat so, als wäre ihr nichts Ungewöhnliches aufgefallen, und eilte zum langen offenen Herd. Als sie in den Gluten stocherte, flackerte das Feuer auf, worauf sie mehr Holz hinzufügte. Mit einem langen Holzlöffel rührte sie den Haferbrei um. Als es schließlich an der Außentür klopfte, war Bree bereit.

Als Mikkel die Tür weit öffnete, stand Ingmar draußen. Er war mindestens vier Jahre älter und größer als Mikkel und sein blondes Haar war dunkler. Ingmar war auch Befehlshaber des Schiffes, auf dem Brees Bruder Devin sicher von Irland zum norwegischen Fjord gesegelt war.

Bei Ingmars Anblick trat Mikkel zurück, als wollte er nicht mit ihm sprechen. Erst kürzlich hatte das *Ting*, die Versammlung der freien Männer, über Devins Zukunft und den Streit zwischen Ingmar und Mikkel entschieden.

Nun warf Ingmar einen flüchtigen Blick auf Bree und schaute dann Mikkel an. Auf einmal streckte Ingmar die Hand aus. »Unsere freien Männer haben

gesprachen«, sagte er. »In der Abstimmung haben sie Brees Bruder Devin befreit.«

Mikkel blickte auf Ingmars Hand hinunter und seine Gesichtszüge wurden hart, doch Ingmar fuhr fort: »Du und ich, wir sind Cousins und blutsverwandt, Mikkel. Schließen wir Freundschaft!«

Mikkel warf einen kurzen Blick in Richtung seines Vaters Sigurd. Der Häuptling saß auf einer Bank an der Wand und schien zu beobachten, was sich abspielte. Mikkel wandte sich wieder Ingmar zu.

Mit einer raschen Bewegung schob Mikkel die Haare, die ihm ins Gesicht fielen, zurück. Dann, sehr bedacht, streckte er die Hand aus und schlug ein.

Die Augen des jungen Mannes blickten erleichtert. »Morgen werden wir mein Schiff fertig beladen haben«, erklärte Ingmar. »Wenn der Wind günstig ist, machen wir uns auf den Weg.«

Mikkel nickte abwartend.

»Ich werde Brees Bruder mitnehmen.« Obwohl Ingmar mit der Familie sprach, behielt er Bree im Auge. »Ich werde ihre Schwester Keely und ihre Freundin Lil mitnehmen. Ich werde sie sicher nach Dublin führen.«

Ohne Vorwarnung stiegen Bree Tränen in die Augen. *Jetzt. Das ist der Moment, vor dem ich mich gefürchtet habe.*

Doch dann verstand sie, dass Ingmar gekommen war, um sie darauf aufmerksam zu machen, dass sie einen letzten Tag hatte, an dem sie sich verabschie-

den konnte. Brees Magen zog sich zusammen, doch sie erkannte das Geschenk. *Jetzt ist Schluss damit, deine Familie zu entführen*, sagte Ingmar ohne Worte. *Ich tue alles, was ich kann, um dir zu helfen.*

Langsam legte Bree den großen Holzlöffel nieder. Hoherhobenen Hauptes trat sie hinter dem großen Kochtopf hervor, der an einer Kette von der Decke hing. Mit gestrafften Schultern ging sie um den Herd herum und stellte sich vor Ingmar. Anmutig wie eine junge Frau vor einem König fasste Bree den Saum ihres Rockes und machte einen tiefen Knicks vor ihm.

»Herzlichen Dank«, sagte sie sanft.

Als Bree wieder aufblickte, sah sie die Freundlichkeit in Ingmars Augen und wusste, dass sie seinen Wunsch zu helfen richtig interpretiert hatte. Dann bemerkte sie noch etwas anderes – den Mut, der Ingmars Leben prägte, dass er Mikkel so ansprechen konnte wie eben.

Diesmal wandte sich Ingmar direkt an sie. »Wenn ich nach Aurland zurückkehre, werde ich dich informieren. Dann wirst du wissen, dass dein Bruder, deine Schwester und deine Freundin sicher in Irland angekommen sind.«

Erneut machte Bree einen Knicks. Als sie sich wieder aufrichtete, nickte Ingmar, zum Zeichen, dass er ihr Dankeschön annahm. Er wandte sich ab und trat nach draußen. Während er langsam die Tür schloss, war jedoch die Sorge um Bree auf seinem Gesicht zu lesen.

Als Bree zum Feuer zurückging, sprach niemand ein Wort. Auch nicht, als sie den großen Holzlöffel zur Hand nahm und den Haferbrei austeilte. Doch nun konnte Bree erahnen, was Mikkels Worte bedeutet hatten, als sie den Raum betreten hatte. Sie war sich sicher, dass seine Mutter und sein Vater gesagt hatten: »Lass Bree frei. Schick sie mit ihrem Bruder und ihrer Schwester nach Irland zurück.« Worauf Mikkel geantwortet hatte: »*Das kann ich nicht! Das will ich nicht!*«

Falls es sich so verhielt, hatte Bree einen weiteren Grund, auf Mikkel wütend zu sein. Er wusste, dass sie eine wertvolle Sklavin war, und seine Gier gewann immer die Oberhand.

Nachdem Bree die Familie bedient hatte, schöpfte sie Brei für sich selbst und nahm ihn nach draußen. Auf der Stufe, von der man den Fjord überblicken konnte, saß Bree still und allein. Trotz des Schmerzes in ihrer Brust und dem Knoten in ihrem Magen versprach sie sich selbst, dass sie das aushalten würde.

Das schaffe ich, dachte Bree, obwohl es ihr beinahe das Herz brach. Doch je länger sie zuschaute, wie die Männer Ingmars Schiff beluden, desto schwieriger wurde es.

Nur noch ein Tag, sagte sie sich selbst. *Morgen bin ich wieder allein.*

Allein. Wie lange wohl?

Für immer?

An der kürzlich stattgefundenen Versammlung, an der Devin befreit worden war, hatte Bree

es geschafft, ihre Schwester Keely und ihre Freundin Lil freizukaufen. Nur Bree blieb Sklavin. Dann machte Mikkel ein überraschendes Angebot.

»Sei mein Geschichtenerzähler«, forderte er Devin auf. »Wenn du und Bree mich auf einer Reise begleitet, lasse ich Bree nach unserer Rückkehr frei.«

Frei! Schon allein der Klang dieses Wortes erfüllte Bree mit Hoffnung. *Keine Sklavin der Wikinger mehr!*

»Ich bin Ire«, antwortete Devin Mikkel. »Ich bin nicht wie eure Poeten.«

Doch Mikkel bestand darauf: »Sei mein Geschichtenerzähler. Sei mein Freund.«

Devin blickte Mikkel direkt in die Augen und wiederholte die Bedingung. »Wenn Bree und ich dich auf einer Schiffsreise begleiten, wirst du Bree freilassen, wenn wir zurückkommen.«

Plötzlich, wie mit einem Schwerthieb, wurde Brees Mut zerschlagen. Tief in ihrem Innern verspürte sie eine Warnung, die sie nicht ignorieren konnte. *Wie gut ist Mikkels Versprechen? Können Dev und ich ihm vertrauen, dass er das tut, was recht ist?*

Mut, dachte Bree. Ich brauchte Mut, um meine Angst zu überwinden.

Gerade da öffnete Mikkel die Tür und trat heraus. Bree warf ihm einen Blick zu und schaute dann weg. *Falls Dev zurückkommt und wir mit Mikkel auf seinem Segelschiff mitfahren, werden wir Irland dann je wiedersehen?*



So, dass er gerade nicht hinunterfiel, setzte sich Mikkel so weit wie möglich von Bree entfernt auf die Holzstufe. Ärger blitzte in seinen Augen auf und rötete seine Wangen. Nach einem einzigen wütenden Blick auf Bree wandte er ihr den Rücken zu.

Als Mikkels Vater Sigurd nach draußen kam, ging er zwischen ihnen die Stufen hinunter, drehte sich um und stellte sich vor sie hin.

Sigurd, mächtiger Häuptling des Aurlandsfjords, hatte die blauen Augen und den kräftigen Körperbau. Beides hatte Mikkel geerbt. Mit seinem grauweißen Haar und dem kurz gestutzten Bart erschien Sigurd so gesund wie vor neun Monaten, als Bree ihm zum ersten Mal begegnet war. Im Sonnenlicht, das zwischen den Bergen hervorschien, schaute Bree seine Hand prüfend an.

Es stimmt! Keine offenen Wunden. Kein Aussatz!

Bree lächelte, von Herzen froh. Oft hatte sich Bree Gedanken gemacht bezüglich Sigurds Reisen und der schrecklichen Krankheit, die in Irland und weiten Teilen der Welt bekannt war. Nun hätte Bree am liebsten laut herausgerufen: »Der weise und freundliche Sigurd ist geheilt!«

Nie zuvor – außer in der Bibel – hatte Bree gehört, dass jemand von Aussatz geheilt worden war. Doch

der Häuptling des Aurlandsfjords stand vor ihnen und seine Haut war wieder rein.

Bree schloss die Augen und sprach innerlich ein Dankgebet. Als sie die Augen wieder öffnete, sprach Sigurd mit von Dankbarkeit erfüllter Stimme: »Danke, Bree, dass du mir von Gott erzählt hast.«

Bree war immer noch überwältigt von dem, was Gott getan hatte. »Ich bin so froh, dass er dich geheilt hat«, antwortete sie. Doch Bree war sich bewusst, dass vor allem Mikkels Großvater mit Sigurd gesprochen hatte.

Als Bree einen Blick auf Mikkel wagte, starrte auch er Sigurd mit großen Augen an. Auch jetzt noch wanderte Mikkels Blick die Haut seines Vaters Zentimeter für Zentimeter entlang. »Es ist wahr!«, rief Mikkel, als hätte er es erst jetzt richtig erfasst.

Sigurd machte einen Schritt auf seinen Sohn zu und klopfte ihm auf die Schulter. »Ja, es ist wirklich wahr!«

Nun machte sich Mikkels Aufregung auch in seiner Stimme bemerkbar. »Auch wenn du dich vor allen gezeigt hast und es uns allen erzählt hast ...«

»Ich weiß«, meinte Sigurd. »Es erschien mir auch irgendwie unwirklich. Auch jetzt noch.«

»All diese Monate ...«

»Ja, all diese Monate, in denen es schlimmer wurde ...«

All diese Monate, in denen Bree das Gefühl hatte, dass nichts geschah. Dass Gott weder Großvaters

noch Rikas noch Devs noch ihre eigenen Gebete erhörte. Doch dann, *auf einmal* ...

»Ich will den König besuchen«, erklärte Sigurd nun. »Er ist Christ, Bree. Ich will ihm zeigen, was geschehen ist.«

»Wir könnten gemeinsam nach Island segeln!«, rief Mikkel aus, als würde ihm eben bewusst, welche Möglichkeiten sich nun wieder auftaten.

»Aber zuerst will ich mit König Olaf sprechen«, bestimmte Sigurd. »Ich muss Brees Gott gegenüber meinem Dank Ausdruck verleihen – ich muss bekannt machen, was er gewirkt hat.«

Auf einmal blickte Mikkel verlegen nach unten. *Was ist los?*, hätte Bree am liebsten gefragt. Wollte Mikkel die Heilung seines Vaters, ohne an den Gott zu glauben, der sie bewirkt hatte?

Sigurd unterbrach ihre Gedanken. »Hast du es Bree gesagt?«

Mikkel schüttelte den Kopf.

»Warum nicht?«, fragte Mikkels Mutter von der offenen Tür hinter ihnen.

»Am *Ting* habe ich versprochen, dass, wenn Devin und Bree mit mir auf eine Schiffsreise gehen, ich Bree die Freiheit schenke, wenn wir nach Hause zurückkommen.«

Darauf sprach eine Zeit lang niemand. Bree blickte von Sigurd zu Rika und wieder zurück zu Mikkel.

»Bree sagt, dass ihr Gott sie überall bewahrt«, erklärte er und blickte dabei seine Mutter an.

Rika sog hörbar die Luft ein. »Ihr Gott bewahrt sie überall? Stimmt das, Bree?«

Da erinnerte sich Bree an die Worte ihres Bruders. »Pass auf«, hatte Devin sie gewarnt. »Mikkel wird dich auf einer Reise dabeihaben wollen. Er denkt, dass er geschützt ist, wenn du auf dem Schiff bist.«

Aha. Dev hatte Recht gehabt. Genau so war es.

Am allerwenigsten wollte Bree Rika ein falsches Versprechen machen, da sie bereits einen Sohn auf hoher See verloren hatte.

»Mein Gott – mein Jesus – hat versprochen, immer bei mir zu sein«, antwortete Bree. »Er hat versprochen, mich zu beschützen. Das heißt, wenn ich sterbe, werde ich bei ihm im Himmel sein.«

»Du könntest dennoch in einem Sturm umkommen?« Mikkels Neugierde war geweckt.

»Natürlich.« Bree grinste. »Du brauchst mich also nicht auf deiner Schiffsreise.«

»Doch«, versicherte Mikkel schnell. »Du betest zu deinem Gott und ich zu meinem. Damit ist alles abgedeckt.«

Doch Bree beobachtete Mikkels Mutter. Während ihr Mann und ihre Söhne auf Reisen waren, hatte sich Rika um alle Angelegenheiten im Haus und auf dem Bauernhof gekümmert. Den ganzen Tag lang traf sie Entscheidungen, und selten kam es vor, dass sie sich bei etwas verspätete.

»Ich habe meine Meinung geändert«, teilte Rika Mikkel mit. »Wenn du in See stichst, soll Bree eure Mahlzeiten zubereiten.«

Mikkel grinste von einem Ohr zum anderen. Doch Sigurd hatte das letzte Wort.

»Wenn Mikkel von *einer* Reise zurückkehrt, wird er sein Versprechen halten. Dann geht Bree zu ihrer Familie nach Irland zurück.«

Mikkel nickte mit feierlichem Gesichtsausdruck. Doch sobald sich sein Vater und seine Mutter zum Fjord aufmachten, grinste Mikkel wieder.

»So ist das also!« Brees Stimme war so hart wie die Eisennieten, die die Planken in Mikkels neuem Schiff zusammenhielten. »Du hast deine Eltern überredet zu tun, was du wolltest.«

Mikkel lachte. »Ich habe sie nicht hinters Licht geführt. Meine Mutter hat eben gerne gehört, was ich gesagt habe.«

Nun kochte Bree vor Wut. Sowohl Sigurd als auch Rika ließen sich nicht leicht beeinflussen. »Sie haben dir befohlen, mich nach Hause zu schicken, nicht wahr?«

Zuerst dachte Bree, dass Mikkel ihr nicht antworten würde. »Stimmt's?«, hakte sie nach.

Ohne sie anzusehen, nickte er.

Das machte Bree noch wütender. »Warum lässt du mich nicht gehen? Ich bin nur eine Irin, die deine Wikinger während des Raubzugs gefangen genommen haben.«

Mikkel tat ihre Bemerkung mit einem Achselzucken ab. Doch für Bree war die Angelegenheit so wichtig wie die Luft, die sie atmete – es ging um Leben und Tod. »Deinetwegen bin ich eine Sklavin geworden.«

Als Mikkel ruhig wurde, wusste Bree, dass sie eine empfindliche Stelle getroffen hatte. »Dein eigener Vater sagte, dass du nie frei sein würdest, bevor du die Dinge nicht wiedergutmacht hast.«

Auf einmal brauste Mikkel auf. »Was ich getan habe, kann ich nicht rückgängig machen. Und ich sag dir was – ich will es auch nicht.« Er hielt seinen Ärger nur mit Mühe unter Kontrolle. »Wie viele Iren hat mein Schiff nach Norwegen gebracht? Wie kann ich sie alle zurückschicken?«

»Du könntest damit beginnen, indem du mich nach Hause schickst.«

»Vergiss es, Bree. So ist das Leben. Du bist eine Sklavin. So ist es nun mal.«

»Das stimmt nicht! Ich bin keine Sklavin! Und ich war auch nie eine und werde nie eine sein. Egal, wie oft du mich eine Sklavin nennst – ich bin keine.«

Beinahe hätte sie ihm gesagt, dass sie die Tochter eines hoch angesehenen irischen Stammesfürsten war. Doch stattdessen sprudelten bittere Worte aus ihr hervor: »Ich hasse dich, ich hasse dich, ich hasse dich!«

»Ich weiß.«

Mikkels leise Worte trafen Bree härter, als eine wütende Antwort es je hätte tun können. »Warum schickst du mich nicht weg, damit du mich nicht mehr sehen musst?«, fragte Bree.

Doch darauf gab Mikkel keine Antwort. Da wurde Bree klar, dass sie seine Entscheidung nicht

beeinflussen konnte, auch wenn sie sich noch so sehr anstrengte.

Im Wissen darum, wie sie sich fühlen würde, nachdem ihr Bruder und ihre Schwester am nächsten Morgen abfahren würden, blickte Bree auf den Aurlandsfjord. Ein Steinadler schwang sich in der klaren Luft über den Bergen in die Höhe. Er erinnerte Bree an die Freiheit, die sie benötigte.

»Mikkel, heute ist der letzte Tag, an dem ich mit Dev und Keely zusammen sein kann. Können wir zusammen in die Berge gehen?«

Erschreckt drehte sich Mikkel um und starrte sie an. »Machst du Witze?«

»Weshalb?«

»Dann heckst du bestimmt einen Plan aus, um davonzulaufen.«

»Ich wünsche mir einen Tag, an den wir uns später zurückerinnern können.«

»Nein.«

Bree seufzte. »Ich will einfach nicht den lieben langen Tag arbeiten.«

Anstatt zu antworten, stand Mikkel auf. Bree hatte schon mehrmals gestaunt, wie geschmeidig sich der groß gewachsene und schlanke Mikkel bewegte. Manchmal fragte sie sich, ob er so schnell rennen konnte wie die Rentiere, die auf den Berghöhen unterwegs waren. Doch nun dachte sie nur daran, dass sie einen Tag mit ihrem Bruder und ihrer Schwester verlieren würde.

»Komm doch mit uns, Mikkel.«

»Mit euch mitkommen?«, fragte er.

Bree sah das Erstaunen auf seinem Gesicht.
»Warum nicht?«

Anstatt ihr in die Augen zu sehen, blickte Mikkel zu den Bergen auf. Erneut bemerkte Bree den Adler und wünschte sich, sie könnte genauso frei in die Höhe steigen.

Mikkel wandte sich an sie. »Bree, ich habe dir zwei Dinge versprochen. Als das *Ting* Devin freigesprochen hat, bat ich ihn, wieder zurückzukommen, nachdem er Keely und Lil nach Hause begleitet hat. Ich habe versprochen, dass, wenn ihr beide mit mir auf die erste Schiffsreise in meinem neuen Schiff kommt, ich dir, Bree, die Freiheit schenken werde.«

»Aber woher soll ich wissen, dass du dein Versprechen halten wirst?«, fragte sie.

»Als du gefangen genommen worden bist, habe ich versprochen, mich um dich zu kümmern. Habe ich das gemacht?«

Als sich Bree zurückerinnerte, fiel ihr auf, wie Mikkel dieses Versprechen ein ums andere Mal gehalten hatte, in etlichen gefährlichen Situationen. »Tatsächlich«, gab sie erstaunt zu. »Und ich habe mich eigentlich nie dafür bedankt.«

Mikkel grinste. »Nun, du könntest beginnen mir zu danken, indem du dich anständig benimmst.«

»Anständig.«

»Höflich. Nicht wirklich nett. Das wäre zu viel verlangt. Aber nicht unhöflich.«

Anständig. Bree dachte darüber nach. Normaler-

weise benahm sie sich Mikkell gegenüber nur anständig, wenn sie musste. Vor seinen Eltern und den anderen Dorfbewohnern zum Beispiel. Da sie für Mikkells Familie eine Sklavin war, wurde von ihr erwartet, dass sie ihn mit einem gewissen Grad an Respekt behandelte.

»Anständig«, wiederholte Bree. »Na gut. Das schaffe ich, auch wenn gerade niemand hinschaut.«

»Und wenn du dir wirklich hohe Ziele setzen willst, könntest du sogar freundlich sein wie dein Bruder Devin.«

»Oh nein!«, rief Bree aus. »Das geht zu weit. Dev hat versprochen, dass er dein Geschichtenerzähler und Freund sein wird, wenn er von Irland zurückkommt. Aber ich bin nicht für eine Freundschaft mit dir bereit. Nie. Nie und nimmer.«

»Okay, dann einigen wir uns auf anständig.« Mikkell grinste wieder. »Auch dann, wenn du nicht musst, weil jemand hinschaut.«

Bree nickte, fragte sich jedoch, weshalb ihm dies wichtig erschien. Es war ihr nie in den Sinn gekommen, mit Mikkell zusammenzuarbeiten. Bisher hatte sie immer nur gut mit ihm auskommen wollen, um zu kriegen, was sie wollte.

Nun fragte sie sich: *Was wäre, wenn ich ihm helfen würde? Wenn ich mich sogar dafür einsetzen würde, dass seine Reise ein Erfolg wird? Vielleicht könnte ich dann früher nach Hause gehen!*

»Noch etwas«, sagte sie. »Warum zeigst du uns nicht deinen Lieblingsort?«

Mikkel drehte sich um und blickte wieder in Richtung der steilen Berge auf der anderen Seite des Aurlandsfjords. »Von hier ist es schwer zu sehen.«

Brees Neugierde war geweckt. »Warum ist es dein Lieblingsort?«

»Wenn du den Ort siehst, weißt du es.«

»Dann können wir also hingehen?« Bree konnte ihre Begeisterung nicht verbergen.

Zu ihrer Überraschung nickte Mikkel. »Ich zeige dir meine absolute Lieblingsstelle. Bereite uns etwas zu essen zu! Ich hole deine Schwester Keely. Sobald ich mit ihr hier bin, gehen wir zu Devin.«

Bree traute ihren Ohren kaum. »Oh, *tusen takk!* Tausend Dank!«

Mikkel war peinlich berührt. »Anständig, hab ich gesagt. Du musst es nicht übertreiben.«

Ohne ein weiteres Wort machte er sich auf den Weg zu dem Bauernhof, wo Keely beinahe sieben Jahre lang gewohnt hatte. Bree konnte es immer noch kaum glauben, dass Mikkel ihr Zeit mit Dev und Keely geschenkt hatte.

Als Bree ihren Blick nach oben richtete, entdeckte sie den Adler erneut. Er stieg direkt über ihr in die Höhe, sodass Bree ihn gut sehen konnte. *Gott scheint ziemlich gut darin zu sein, Wunder zu wirken.* Da es außer Gott niemand hören konnte, lachte Bree laut heraus.